

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 4,9-24
Datum:	Gehalten am 20. Mai 1883, nachmittags

Gesang

Psalm 103,1.2

Lobsinge Gott, erwecke deine Kräfte!
 Mein Geist, Sein Lob sei immer dein Geschäft!
 O, bet' Ihn an, Sein Nam' ist Majestät.
 Lobsing' dem Herrn, erhebe' Ihn, meine Seele!
 Er sorget treu, daß dir kein Gutes fehle;
 Vergeiß Den nicht, der Sich durch Huld erhöht.

Preis' Ihn, Er ließ vor Ihm dich Gnade finden,
 Und Er vergibt dir alle deine Sünden;
 Er ist dein Arzt, der deine Krankheit heilt;
 Ja, Er erlös't dein Leben vom Verderben,
 Krönt dich mit Huld, als Seines Reiches Erben,
 Da Seine Hand dir Gnad' um Gnad' erteilt.

Geliebte in dem Herrn! Wir lesen

5. Mose 4,9-24:

„Hüte dich nur, und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichten, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen alle dein Leben lang. Und sollst deinen Kindern und Kindeskindern kund tun den Tag, da du vor dem Herrn, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, da der Herr zu mir sagte: Versammle Mir das Volk, daß sie Meine Worte hören und lernen Mich fürchten alle ihre Lebetage auf Erden, und lehren ihre Kinder. Und ihr tratet herzu und standet unten an dem Berge; der Berg brannte aber bis mitten an den Himmel, und war da Finsternis, Wolken und Dunkel. Und der Herr redete mit euch mitten aus dem Feuer. Die Stimme Seiner Worte hörtet ihr; aber keine Gestalt sahet ihr außer der Stimme; und verkündigte euch Seinen Bund, den Er euch gebot zu tun, nämlich die zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln; und der Herr gebot mir zu derselben Zeit, daß Ich euch lehren sollte Gebote und Rechte, daß ihr danach tütet im Lande, darein ihr ziehet, daß ihr es einnehmet. So bewahret nun eure Seelen wohl; denn ihr habt kein Gleichnis gesehen des Tages, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb; auf daß ihr euch nicht verderbet und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Manne oder Weibe oder Vieh auf Erden oder Vögel unter dem Himmel oder Gewürme auf dem Lande oder Fisch im Wasser unter der Erde. Daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel, und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab, und betest sie an und dienest ihnen, welche der Herr, dein Gott, verordnet hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel. Euch aber hat der Herr angenommen, und aus dem eisernen Ofen, nämlich aus Ägypten, geführt, daß ihr Sein Erbvolk sollt sein, wie es ist an diesem Tage. Und der Herr war so erzürnet über mich um eures Tuns willen, daß Er schwur, ich sollte nicht über den Jordan gehen, noch in das gute Land kommen, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbteil

geben wird; sondern ich muß in diesem Lande sterben und werde nicht über den Jordan gehen; ihr aber werdet hinübergehen und solches gute Land einnehmen. So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergesst, den Er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einigerlei Gestalt, wie der Herr, dein Gott, geboten hat. Denn der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, und ein eifriger Gott“.

Gewaltige und herrliche Worte waren es, welche wir vor acht Tagen miteinander betrachtet haben, – die Worte, in welchen Moses die Herrlichkeit Israels, die Herrlichkeit des Volkes Gottes ausspricht, indem er diese Herrlichkeit darin stellt, daß der Herr, ihr Gott, Sich so nahe zu ihnen tut, mit ihnen so vertraulich umgeht, wie ein Vater mit seinen Kindern, und daß Er sie kleidet in das Kleid der Gerechtigkeit, daß sie wandeln in so gerechten Sitten und Geboten.

Wo der Herr aber Seinem Volke solche Vorrechte gibt, sie so vor allen andern auszeichnet, da ist das kein Grund für dasselbe, um sicher und sorglos zu sein, und zu denken: es hat keine Gefahr, ich werde wohl selig werden, und was Gott mir gegeben, das werde ich nicht verlieren. Sonst würde Moses, das ist der Heilige Geist, nicht darauf folgen lassen, wie wir es hier in unserem Texte lesen: *„Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl“*. Denn Moses kannte das Volk wohl, und Gott, der Herr, der uns dies Wort gegeben, kennt uns durch und durch. Es liegt nun in uns ein merkwürdiger Leichtsinn. Für alle Dinge dieser Welt werden wir Sorge tragen; wie kann man sinnen, denken, überlegen, laufen, jagen, um sein Durchkommen durch die Welt zu finden, sein Vermögen zu erhalten oder zu vermehren, diese, jene Lust zu erhaschen! – Wer denkt aber an seine Seele, daran, daß er eine unsterbliche Seele hat, und daß diese verloren gehen kann, daß es sich handelt um ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis? Darin sind wir meistens so wunderbar gleichgültig und meinen, deren Errettung mache sich oder verstehe sich ja ganz von selbst, – wir haben den Herrn Jesum, wir haben die Vergebung der Sünden, wir haben die gute Lehre und den rechten Glauben, wir haben die Kirche und die Predigt, so wird es sich wohl machen. Gottes Wort aber kommt immerdar anders, und eben, auf daß es den Menschen in die rechte Sicherheit hineinsetze, schreckt es ihn aus seiner falschen Sicherheit auf. Und so sagt es denn auch hier: *„Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichten, die deine Augen gesehen haben“*. Das ist unsere Sünde, daß wir so vergeßlich sind, daß wir so undankbar sind; denn „danken“ und „denken“ oder „gedenken“ sind verwandte Worte. Wer seines Wohltäters oder der empfangenen Wohltaten eingedenk ist, der ist dankbar; wer ihrer vergißt, undankbar. Und weil wir von Natur so vergeßlich, so so undankbar sind, hebt der 103. Psalm also an: *„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat“*. Denn in dem, was Gott getan hat, liegt unsere Seligkeit. Darum ermahnt der Apostel: *„Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferstanden aus Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio“*. Wir haben Tat und Wort von unserm Gott. Zuerst die Tat. Deshalb erinnert Er sie daran, wie Er Sich ihnen geoffenbart hat am Sinai, wie sie Ihn da kennen gelernt. Sie hatten es nicht vom Hörensagen, nicht aus der Erzählung und Mitteilung anderer, sie hatten es selbst alles gesehen. Und was ist das nun für eine Geschichte, die ihre Augen gesehen hatten, die sie nicht vergessen und ihr Leben lang nicht aus ihren Herzen sollen kommen lassen? Das sagt uns der zehnte Vers. Ein Volk stand da am Berge Sinai. Aus der Knechtschaft Ägyptens war es erlöst, aus dem Diensthause herausgeführt. Wer von ihnen hätte es gedacht, daß dies möglich wäre, daß es kommen würde, was der Herr gesagt, als sie seufzten in ihrer Not, als sie ganz und gar verzagten, als, nachdem der erste Klang des Evangeliums, der frohen Botschaft von der Erlösung zu ihnen gekommen war, die Not hernach und der Druck nur immer größer wurde, indem es hieß: *„Ihr seid müßig, müßig seid ihr! Darum sprecht ihr: laß uns in die Wüste hineingehen, dem Herrn ein Fest zu feiern“?* Wer hätte es

gedacht, als Pharaos alle seine Macht und all seinen Trotz daran setzte, um das Volk in seiner Gewalt zu behalten und sprach: „Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen müßte und Israel ziehen lassen?“ – wer hätte es gedacht, daß dies Volk dennoch aus Ägypten herauskommen und an den Berg Sinai gelangen würde, wie der Herr gesagt?

Des sollten die Kinder Israels eingedenk sein, wie sie da am Berge standen, ein sündiges Volk; es hatte kein Herz und keinen Sinn für Gottes Segnungen und Wohltaten; voll Murren und Unzufriedenheit war es in dieser kurzen Zeit schon gewesen, ein Volk also, das keine Gerechtigkeit hatte, keiner Frömmigkeit und Heiligkeit sich rühmen konnte, und zu diesem Volke sagte der Herr (2. Mo. 19): „Ihr habt gesehen, was Ich den Ägyptern getan habe und wie Ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu Mir gebracht. Werdet ihr nun Meiner Stimme gehorchen und Meinen Bund halten, so sollt ihr Mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist Mein. Und ihr sollt Mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst“. Also ein in sich selbst gottloses Volk nimmt Gott, der Herr, an zu Seinem Volk; ein verdrehtes, widerspenstiges Geschlecht nimmt Er in ewigem Erbarmen in Seinen Bund auf, den Bund Seiner Gnade, worin Er sagt: „Ich will dein Gott sein, und du sollst Mein Volk sein“, worin Er Sünde vergibt und Missetat wegnimmt, worin Er mit Gerechtigkeit bekleidet und in Seinen guten und heiligen Geboten wandeln läßt. Das war doch ein herrlicher, ein gnadenreicher Tag, weswegen Moses ihn auch so hervor hebt, indem er spricht: „Den Tag, da du vor dem Herrn, deinem Gott, standest“. Es gibt so Tage oder Zeiten besonderer Gnade, besonderen Heils, so, wenn wir lesen: „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn“; so, wenn wir lesen, daß Gott die Sünde des ganzen Volkes weggenommen hat auf *einen Tag*. Und glücklich derjenige, der auch einen Tag, eine Zeit erlebt hat, da er vor Gott stand, ein Sünder um und um, fluch- und verdammungswürdig, kein Glaube, kein Vertrauen, nichts als Rebellion in seinem Herzen, und nun hört er, daß ihm angekündigt wird, nicht etwa: „Geh hin, du Verfluchter!“ sondern: „Dich, eben dich will Ich annehmen zu Meinem Kind und Erben; du, eben du bist Gott erkaufte zu einem König und Priester“. Und wo du von solcher Herrlichkeit der Gnade nichts verstehst und begreifst, bist du hingewiesen worden auf das Lamm, auf das Opfer, das Gott Selbst gegeben und in welchem dieser Gnadenbund feststeht auf Kind und Kindeskind. Gedenke an den Tag, an die Zeit, als du den Herrn, deinen Gott, kennen lernstest und fürchten lernstest, da Er den Bund der Gnade mit dir einging, da Er es dir zu glauben gab: „Ich bin nicht mein, sondern meines treuen Herrn und Heilandes Jesu Christi“, an den Tag, da Er dir alle deine Sünden vergab und dich legte an Sein Herz, da Er dir das Auge öffnete, um hineinzublicken in dies Herz, und das Ohr, um zu hören Seine Stimme, Seine gnädigen und guten Worte, so wie du sie zuvor nicht gehört hattest. An den Tag gedenke, – nicht in der Meinung, um nun in der Erinnerung darauf auszuruhen, als auf etwas, was an dir geschehen ist, – das würde der Teufel dir wohl bald wieder wegnehmen, – sondern daß du in Erinnerung behaltest, wie es denn damals bei dir ausgesehen und wie bei dem Herrn, deinem Gott. „So wie ihr angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in Ihm“, – du ein Verlorener um und um, und Er ein Gott vollkommener Seligkeit und von Seiner Seite lauter Gnade, auf daß du wieder und wieder zu diesem deinem Herrn und Gott dich wendest und wieder deine Zuflucht nimmst zu dieser Gnade, und es so im Herzen bewahrest all dein Leben lang, was der Weg der Seligkeit ist, wie Gott ihn gelegt hat, was Sein Wort und Sein Wille ist, Seine Gebote und Seine Rechte. Und daß du das nicht für dich allein behaltest, sondern wo Gott dir denn Kinder geschenkt hat, – daß du es dann auch deinen Kindern und Kindeskindern kund tust: „Solch ein Gott ist unser Gott“, daß du es ihnen erzählst und vorhältst, wie du den Herrn kennen gelernt hast und in welchem Bund Er dich aufgenommen hat, – auf daß auch sie wissen, wozu sie berufen sind, und den Herrn, ihren Gott, kennen, lieben und

fürchten lernen, und die Gemeinde, die Kirche Christi, gebauet werde. Das ist ja das schöne Amt und Vorrecht, das der Herr den gläubigen Eltern gegeben hat und das Er Selbst so hoch hält, daß Er einmal von Abraham sagte: „Wie kann Ich Abraham verbergen, was Ich tue? Denn Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist“. Und so hebt der 78. Psalm an, V. 1-7: „Höre, mein Volk, mein Gesetz; neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes. Ich will meinen Mund auftun zu Sprüchen und alte Geschichte aussprechen, die wir gehöret haben und wissen und unsere Väter uns erzählet haben, daß wir es nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn und Seine Macht und Wunder, die Er getan hat. Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, das Er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder, auf daß es die Nachkommen lernten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten; daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen der Taten Gottes und Seine Gebote hielten“.

Und nun noch einmal: Was haben sie denn gesehen und gehört von Gott, was ist Tat und Wort, welches sie von Gott haben, daß sie es so bewahren, des eingedenk sein und auf ihre Kinder bringen sollten? Was haben sie gesehen, da sie vor Gott standen am Gebirge Horeb und auf Gottes Befehl hinzutraten, um des Herrn Worte zu hören? Das haben sie gesehen: den Berg brennend bis mitten in den Himmel, ein gewaltiges, furchtbares Feuer, und aus diesem Feuer heraus redete der Herr. Das ist das Feuer der Heiligkeit Gottes, dieses unnahbare, alles Unreine verzehrende Feuer, das Feuer, das zugleich das Feuer der ewigen Liebe Gottes ist, – das Feuer, das hernach vom Himmel herniederkommend das Brandopfer auf dem Altar verzehrte, als der Hohepriester eingeweiht wurde, und noch später, als Elias den Herrn anrief, worauf dann alles Volk bekannte: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ – dasselbe Feuer aber auch, das einst vom Herrn ausfuhr und Nadab und Abihu verzehrte, als sie fremdes Feuer vor den Herrn brachten, und das den Hauptmann mit seiner Schar verzehrte, welcher meinte, mit dem Manne Gottes Elias machen zu können, was er wollte. Und bei diesem stammenden und verzehrenden Feuer war: Finsternis, Wolken und Dunkel, wie es im 97. Psalme heißt, in welchem Gott den Erstgeborenen, Christum, einführt in die Welt: „Wolken und Dunkel ist um Ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Stuhles Festung“. Der Herr will im Dunkeln wohnen. Und was kam nun aus diesem Feuer, was kam aus diesem Dunkel hervor? Worte, Worte Gottes; die Stimme mächtiger Worte kam daraus hervor. Zu diesem Feuer, in welchem Gott ist, kann niemand nahen; in dieses Dunkel, worin Gott wohnt, niemand hineinsehen; Gott bliebe uns ewig verborgen, verhüllt, unbekannt, wenn Er nicht in Seinem Worte Sich offenbarte; – darum: *„Die Stimme Seiner Worte hörtet ihr, aber kein Gleichnis und keine Gestalt sahet ihr“*. In dem Worte allein tut Gott Sich kund, anders nicht. Aber in diesem Worte schließt Er Sein ganzes Herz auf. Willst du Gott sehen, wie Er ist, sieh hinein in das Wort! Willst du vernehmen Seine Gedanken, Seine Gesinnung, die Er dir gegenüber hat, wessen du dich zu Ihm versehen darfst, sieh hinein in Sein Wort! Da siehst du Sein Angesicht, da blickst du Ihm in die Augen, da vernimmst du Seine Worte, da nimmst du wahr Seine Gänge und schaust all Sein Tun, Sein wunderbares Walten und Regieren. Was für ein Wort ist denn damals herausgekommen aus dem Feuer und aus dem Dunkel? Worte eines Bundes, Worte Seines Bundes, – also des Bundes Gottes, den Er von Sich aus aufgerichtet und gegeben hat in Seiner Gnade, auf daß sie in diesen Bund träten, – eine Regel dieses Gnadenbundes, die zehn Worte, die Gott der Herr Selbst schrieb auf die zwei steinerne Tafeln, wie Er es auch allein ist, der diese Gesetze, diese zehn Worte, hineinschreibt in die steinernen Herzen, die Er durch Seine Gnade zu fleischernen gemacht hat, nach Seinem Wort: „Das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz ge-

ben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein“; und abermal: „Ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bei dir ist, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“. – Und wo nun der Herr mit der Verkündigung eines solchen Bundes kommt, auf daß sie leben sollten in dem ihnen verheißenen Lande, – wo der Herr zu uns kommt mit der Ankündigung dieses Bundes Seiner Gnade, auf daß wir genießen alle Seine Segnungen und Wohltaten und erfahren die Wahrheit Seiner Verheißungen, – hat Er nicht irgend eine Gestalt geoffenbart oder gezeigt, sondern im Worte kam Er zu uns, im Worte gab Er Sich Selbst hin, im Worte sollen wir Ihn begreifen, im Worte Ihn Selbst haben. Aber da kann es nun der arme Mensch nicht lassen, sich fortwährend Bilder zu machen, sich Gestalten zu bilden nach seiner eigenen Fantasie, wie Gott aussehen soll. Das Wort, das Wort allein, es genügt uns nicht, sondern wir wollen immerdar weiser sein denn Gott und wollen wissen, wie Gott beschaffen ist, und da macht denn jeder sich ein Bild voll Gott, wie es ihm paßt, so daß er dabei bestehen kann, daß er in diesem Leben seine Lust haben und schließlich doch noch in den Himmel kommen kann. Daher des Herrn treue Warnung; denn Er kennt des Menschen Herz wohl und weiß, welche Abgöttereie und welche ein Bilderdienst darin steckt: *„So bewahret nun eure Seelen wohl“* – nehmt es nicht leicht, ihr könnt eure Seelen darüber verlieren! – *„denn ihr habt kein Gleichnis gesehen des Tages, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb; auf daß ihr euch nicht verderbet“*. Gott könnt ihr damit nicht verderben, aber ihr verderbet euch selbst damit, wo ihr Gott nicht lasset, wie Er ist, wie Er Sich offenbart in Seinem Wort, – *„auf daß ihr euch nicht verderbet und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Manne oder Weib“*, wie die Heiden solche männliche oder weibliche Götzenbilder machten oder die Römischen Christusbilder und Marienpuppen, *„oder Vieh auf Erden oder Vögel unter dem Himmel oder Gewürm auf dem Lande oder Fisch im Wasser unter der Erde“*, wie denn die Philister das Bild eines Fisches anbeteten, und bei den Ägyptern, aus deren Land Israel nun gezogen war, mancherlei Tieren göttliche Ehre erwiesen wurde, während bei den Kanaanitern, in deren Land das Volk nun hineinziehen sollte, besonders die Gestirne angebetet wurden; weswegen Moses auch davor warnt, indem er sagt: *„Daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel, und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab, und betest sie an und dienest ihnen, welche der Herr, dein Gott, verordnet hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel“*, das will sagen: der Herr hat diese Völker dazu hingegeben. Indem sie mit ihren Herzen von dem Herrn wichen, von dem Herrn, der Sich in Seinem Worte geoffenbart und wie Er Sich geoffenbart, um Sich einen Gott nach eigenem Willen vorzustellen, so gab der Herr sie hin „in verkehrten Sinn“, in die Eitelkeit ihres Sinnes, und endlich in schändliche Lüste, sich selbst zu verderben (vergl. Röm. 1).

Dahin kommt es, gröber oder feiner, wo man den Herrn fahren läßt in Seinem Wort, und des nicht eingedenk ist, wie Er Sich geoffenbart. Es liegt ja in uns, es liegt in denen, die den Herrn fürchten, das Verlangen, Ihn, den lebendigen Gott, zu sehen, Sein Angesicht zu schauen, wie dasselbe im Psalme sich ausspricht: „Ach, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue!“ Darum sprach auch einmal einer der Jünger zu dem Herrn: „Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns“; er wollte sagen: „Ach, wenn ich Ihm einmal ins Angesicht sehen und darin es lesen könnte, ob Er mir gnädig ist, ob Er mich nicht verstößt, ob Er mir meine Sünden vergeben und mich angenommen hat zu Seinem Kind und Erben; dann habe ich vollkommen genug, dann brauche ich nichts weiter. Darauf antwortete der Herr: „So lange bin Ich bei euch, und du sprichst: Zeige uns den Vater!? Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“. Willst du also wissen, wie Gott aussieht, willst du dir ein rechtes Bild von Ihm machen, dann schau Ihn an in dem Angesichte Jesu

Christi, von dem geschrieben steht, daß Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit, das Ebenbild Seines Wesens; in Ihm siehst du den Vater. Und wenn du klagst: „Den Herrn Jesum kann ich nicht sehen, ich bin nicht so glücklich wie die Jünger, die mit Ihm umgingen“, – so siehe hinein in das Wort! In den vier Evangelien ist Er dir vor Augen gemalt. Da siehst du, wie Gott ist, da siehst du Seine Gestalt, wenn du denn durchaus eine Gestalt haben willst, – du siehst einen Hirten, der dem verlorengehenden Schafe nachgeht und nicht ruht, bis Er es gefunden, und hat Er es gefunden, so nimmt Er es voll Freuden auf Seine Schulter, es heimzutragen; du siehst einen Vater, der die Arme öffnet, um den verlorenen Sohn, den Er schon von weitem erschaut, aufzunehmen, und den, der da bekennt: „Ich bin nicht wert, daß ich Dein Kind heiße“, wieder in volle Kindesrechte einzusetzen; du siehst die Gestalt eines Arztes, der von aller Krankheit heilt und das Leben vom Verderben erlöst. – Das ist dasselbe, was denn auch Moses hier im 5. Buch Mose 4, V. 20 hervorhebt. Im Unterschied von den Bildern, von den verkehrten Vorstellungen, welche die Heiden sich von Gott gemacht, hält er ihnen hier vor, wie sie Gott kennen gelernt, wie Er Seinem Volke Sich geoffenbart hat, nämlich ganz als „Jesus“, Erretter, Seligmacher, Erbarmer: „*der Herr hat euch angenommen*“, an Kindesstatt angenommen, euch, die ihr von Natur Kinder des Zornes und des Teufels waret, zu Seinen Kindern, die ihr „Lo-Ammi“, „Nichtvolk“ waret, zu Seinem Volk, dem Volk des Eigentums, „*und hat euch aus dem eisernen Ofen, nämlich aus Ägyptenland herausgeführt*“, aus dieser schrecklichen Knechtschaft, aus der Macht der Sünden, des Teufels, aus dieser Finsternis, – welch ein Elend ist mit diesem Worte „eiserner Ofen“ ausgesprochen! welch eine Glut! – „*daß ihr Sein Erbvolk sollt sein*“, daß ihr alles ererben sollt. Sind wir Kinder, zu Kindern angenommen, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, Miterben aber Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Und wo nun Gott in solchem Reichtum der Gnade und Barmherzigkeit in einem Worte Sich geoffenbart hat und offenbart, da denke nun doch nicht, daß du mit diesem Worte, worin Gott Selbst ist, worein Gott Sein ganzes Herz gelegt hat, machen könntest, was du wollest, als ob das einerlei wäre, als ob Gott das ungestraft ließe! Darum weist Mose abermals auf sich selbst hin, wie Gott so ernstlich zürnt und ihn straft seiner Sünde wegen, weil er das Wort der Gnade in Verdacht genommen (V. 21.22): „*Und der Herr war so erzürnet über mich um eures Tuns willen, daß Er schwur, ich sollte nicht über den Jordan gehen, noch in das gute Land kommen, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbteil geben wird; sondern ich muß in diesem Lande sterben und werde nicht über den Jordan gehen; ihr aber werdet hinübergehen und solches gute Land einnehmen*“.

Darum: „*So hütet euch, daß ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes*“, des Bundes ewiger Gnade und freier Erbarmung, des Bundes, den der Herr euch mit allen Seinen Verheißungen versiegelt und zugeschworen hat in der heiligen Taufe, „*nicht vergesst*“, sondern haltet euch zu Dem, der in diesem Bunde gesagt hat: „Ich bin der Herr, dein Gott“ und „Tue deinen Mund weit auf, Ich will ihn füllen“, und nimm Ihn an und halte Ihn fest, wie Er Sich dir gibt, nicht wie eine falsche Theologie Ihn macht. Denn der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, indem Er alles verzehrt, was wider Seine Gnade sich auflehnt, und ein eifriger, das ist, ein eifersüchtiger Gott, der die Braut, mit der Er Sich verlobt hat, ganz und ungeteilt haben will, daß sie an Ihm hange von ganzem Herzen, mit ganzer Seele.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 81,11.12

Ich, Jehovah, Ich
Bin dein Gott, dein Erbe;
Ich erlöste dich
Aus Ägyptenland
Mir mit starker Hand,
Und du wardst Mein Erbe.

Tue auf den Mund,
Zeig' Mir dein Verlangen!
Sieh' den Gottesbund:
Alles bin Ich dir,
Du wirst stets von Mir
Volle G'nüg' empfangen.